



## Zwischen Fundamentalismus und Beliebigkeit

VON GEIKO MÜLLER-FAHRENHOLZ \*

### *Einleitung*

1. Obwohl der Begriff „Fundamentalismus“ – 1920 von dem Baptisten Curtis Lee Laws geprägt – ursprünglich als eine Selbstbezeichnung der Gruppen gedacht war, die sich an die „fundamentals“ des christlichen Glaubens halten wollten<sup>1</sup>, wird er heute zumeist als Fremdbezeichnung mit abschätzigen Konnotationen verwendet. „Fundamentalisten“, das sind immer die anderen. Man selber ist hingegen offen, aufgeschlossen, tolerant.

In diesem Beitrag soll versucht werden, den Fundamentalismus als eine *pathologische Begleiterscheinung der Moderne* zu verstehen. Damit hört er auf, ein Kampfbegriff oder gar ein (Tot)Schlagwort zu sein. Vielmehr wird er als ein Begriff aufgefasst, der in selbstkritischer Weise auf Defizite und Verwerfungen unserer modernen globalisierten Welt verweist.<sup>2</sup>

2. Der Dualismus in der „Fundamentalismus“-Debatte hat dazu geführt, dass die als „Fundamentalisten“ bezeichneten Gruppen nun ihrerseits ihre Kritiker als Beliebigkeitsapostel betrachten, als „Säkularisten“, deren „Toleranz“ nur ein Deckmantel für einen hemmungslosen Relativismus und deren „Offenheit“ ein Synonym für Unglauben und Feigheit seien. Dieser Vorwurf ist ernst zu nehmen. Es gibt eine opportunistische „Alles-ist-möglich“-Haltung, die eigenständiges Urteilsvermögen vermissen lässt. Auch hier muss man sich fragen, ob darin eine *pathologische Begleiterscheinung unserer modernen Zeit* zu erkennen ist. Diese wechselseitigen

---

\* Dr. Geiko Müller-Fahrenholz, lutherischer Pastor i.R., war u.a. Akademiedirektor der Nordelbischen Kirche, Bad Segeberg, und Professor für Ökumenische Theologie an der Universidad Nacional von Heredia, Costa Rica.

Positionszuschreibungen engen die Zwischenräume ein, in denen eine empathisch-objektive Betrachtung versucht werden kann. Dieses Dilemma betrifft auch den christlichen Glauben, wenn er denn fundamentalistische Verengungen und substanzlose Beliebigkeiten vermeiden und zu einem souveränen Umgang mit den Herausforderungen unserer Zeit gelangen will.

In Anbetracht des knappen Raumes, der mir für diese Problematik zur Verfügung steht, handelt es sich in dem Folgenden um ein thesenartiges Exposé, das nach vielen Seiten hin ergänzt und begründet werden müsste.

### *1. Fundamentalvertrauen ist notwendig*

Wer ein Haus bauen will, muss sich zuerst um die Fundamente kümmern. Je höher einer hinaus will, desto mehr muss er sich um die Zuverlässigkeit seiner Fundamente bemühen. Anders gesagt: Wir brauchen für das Haus unseres Lebens stabile Grundlagen. Das Fundamentalvertrauen, das uns dazu verhilft, die Aufgaben unseres Lebens konstruktiv anzugehen, entsteht in der Nähe zu Bezugspersonen, die Vertrautheit und Geborgenheit vermitteln, also der Eltern und der erweiterten Familie. Dazu gehören aber auch stabile Verhältnisse im Dorf oder im Stadtteil, verlässliche Sitten und Gebräuche, Rechtsordnungen und Verfahren. Dazu gehört aber auch, was oft übersehen wird, die Verlässlichkeit in der Zeit. Womit gemeint ist, dass ein Kind wirklich Kind sein, seine Begabungen stetig ausbilden, seinen Weg zu einem souveränen Selbst suchen darf. Was ich also „Fundamentalvertrauen“ nenne, könnte auch mit Erikson „Urvertrauen“ genannt werden; es umfasst die Aspekte des Raum- und Zeitvertrauens. Für mich ist wichtig, dass das „Zeitvertrauen“ auch eine gewisse Zukunftsgewissheit einschließen muss. Damit meine ich die innere Gewissheit, dass die Zukunft im Wesentlichen – einzelne Katastrophen lassen sich freilich nicht ausschließen – eine unendliche, offene, zur Gestaltung einladende Gestalt besitzt.

### *2. Fundamentalismus und Beliebigkeit entstehen, wo Fundamentalvertrauen zerstört wird*

Wo nun allerdings Menschen in Situationen geraten, in denen die bisher gültigen Fundamente unterspült werden, liegt es nahe, einige wenige Grundzüge oder Werte absolut zu setzen und zum alleinigen Fundament des (Über)Lebens zu machen. Immer dort, wo diese Verabsolutierung er-

folgt, besteht die Tendenz zu fundamentalistischer Verengung. Dass mit ihr absolutistische Leitungsstrukturen, eine weltverneinende Binnenorientierung und folglich eine Verteufelung andersgesinnter oder kritischer Menschengruppen einhergehen, versteht sich von selbst.

Wenn heute eine „Pandemie“ fundamentalistischer Strömungen beobachtet werden kann, dann lässt sich daraus schließen, dass die Entwurzelungen und Verlusterfahrungen, denen Menschen heute ausgeliefert sind, außerordentlich gravierend sind. Wo die Weltläufte als immer bedrohlicher und ihre Unüberschaubarkeit als immer beängstigender empfunden werden, verstärkt sich die Suche nach klaren Alternativen und überschaubaren Ordnungsmustern, auch wenn damit bestimmte Wahlmöglichkeiten verloren gehen.

Im Gegensatz zu dieser „Festhaltementalität“ lässt sich eine Reaktion auf Entwurzelung und Sinnverlust beobachten, die in dem *Verzicht auf Fundamente* liegt. Wo alles im Fluss ist, lässt man sich am besten treiben, anstatt verzweifelt nach einem festen Boden unter den Füßen zu suchen. Für diese „Treibsandmentalität“ hat der amerikanische Psychologe Robert Jay Lifton den Ausdruck „proteisch“ gewählt. Damit verweist er auf Proteus, der in der griechischen Mythologie als der Gott der Wellen bekannt ist.<sup>3</sup> Dieser hat nämlich keine eigene Substanz und Macht, sondern bezieht sie von Mächten, die auf ihn einwirken. Der „proteische“ Mensch reagiert also auf externe Einflüsse, passt sich ihnen an, lässt sich von ihnen aufpeitschen oder auch ruhig stimmen. Es ist offensichtlich, dass den Medien, dem Entertainment und der Wirtschaft an diesen proteischen Menschen außerordentlich viel gelegen ist. Sie preisen als „Flexibilität“, was im Kern Orientierungslosigkeit ist.

### 3. Was Menschen kaputt macht – Beispiele für pathogene Verhältnisse

Die Pandemie proteischer und fundamentalistischer Lebenshaltungen verweist darauf, dass pathogene Verhältnisse weltweit zugenommen haben. Es lassen sich unterschiedliche Bedingungsgefüge ausmachen. Ich will drei knapp beschreiben.

#### 3.1 Verelendung als Grund für Fundamentalismus und Beliebigkeit

Zuerst sei auf die *massenhafte Entwurzelung von Menschen in den verelendenden Regionen der Erde* hingewiesen. Die immer noch ungebrochene Landflucht und die chaotischen Lebensbedingungen in den Mega-

Städten des Südens sind nur zwei Aspekte tief greifender Entwurzelungsprozesse. Denn Verelendung beinhaltet nicht nur ökonomische Verarmung, sondern auch kulturelle Verödung sowie soziale Vereinsamung und Desorientierung. Die zerstörerischen Folgen insbesondere für Kinder und Jugendliche liegen auf der Hand. Ihnen werden die Räume und die Zeiten geraubt, in denen sie ein Fundamentalvertrauen entwickeln können. Umso größer ist die Gefahr, dass sie sich fundamentalistischen Gruppen anschließen oder sich einer Treibsandmentalität überlassen, in der sie nehmen, was sich bietet, weil jede Aussicht auf eine gute Zukunft zusammengebrochen ist.

Man wird sich also nicht wundern, dass in den verelendenden Regionen der Erde ein evangelikal-charismatisches Christentum Raum gewinnt.<sup>4</sup> (Von anderen religiösen Gemeinschaften oder Kulturen, etwa afrikanischen Ursprungs, nicht zu reden.) Dass die Erde ein Jammertal ist, leuchtet unmittelbar ein. Dass das wahre Leben nach dem Tod beginnt, begründet eine Hoffnung, die ein Leben meistern hilft, das eigentlich nicht auszuhalten ist. Der Zusammenhalt in der Gemeinde bietet Schutz und Orientierung. Klare ethische Regeln für Ehe und Familie, Kindererziehung und Arbeit schaffen prekäre Ordnungen, die aber immerhin stark genug sind, dass sich viele evangelikale oder charismatische Christen sozial und wirtschaftlich stabilisieren.

Freilich wird diese Seinsvergewisserung mit einer harten Reduktion des biblischen Zeugnisses und der theologischen Fragestellungen bezahlt. Ein biblischer Literalismus versperrt eine differenzierte Wahrnehmung der vielfältigen Stimmen, die in der Heiligen Schrift zu vernehmen sind. Oft verbindet sich dieser Literalismus mit einer apokalyptischen Endzeiterwartung, welche die Arbeit für soziale oder politische Verbesserungen obsolet macht. Nicht selten verhindert dieser Reduktionismus auch die volle Beteiligung von Frauen an allen Diensten in der Gemeinde. Selbsternannte Propheten, Heiler und Gemeindeführer verlangen nicht selten einen so unbedingten Gehorsam, dass Spaltungen und Verketterungen an der Tagesordnung sind.

Diesen fundamentalistischen Reduktionismus zu kritisieren, muss fairerweise auch dazu führen, die Umstände zu kritisieren, in denen er entsteht. Und man sollte, zumindest unter pastoralen Aspekten, nicht übersehen, dass fundamentalistische Glaubensgemeinschaften eine stabilisierende und mithin konstruktive Bedeutung haben können.

Dass Verelendungsprozesse auf der anderen Seite proteische Verhaltensweisen fördern, kann nicht überraschen. Wenn nur zählt, was heute dran ist,

kann das Fußballspiel des geliebten Vereins, die nächste Folge der „Tele-novela“ oder das Karnevalskostüm wichtiger sein als die Wahl einer Regierung. Überhaupt: Warum soll man sich sorgen, ob man vielleicht in zehn Jahren an HIV-Aids stirbt, wenn ungewiss ist, wie man den morgigen Tag überstehen soll?

### 3.2 Beschämungsgeschichte als Grund von fundamentalistischem Extremismus

Eine andere Gestalt fundamentalistischer Radikalisierungen lässt sich beobachten, wo Völker in massiven Kränkungs geschichten gefangen sind. Man kann zum Beispiel den vielfach genannten muslimischen Fundamentalismus als das *Resultat einer Jahrhunderte alten Geschichte der Beschämung* verstehen. Wenn man sich vor Augen führt, dass der Islam als endgültige Gottesordnung für die ganze Welt auftrat und in seinem ersten Schwung fast die ganze damals bekannte Welt unterwarf und in einer auch heute noch erstaunlichen geistigen Weite prägte, dann kann man die Kränkung und Beschämung ermessen, die in dem stetigen Niedergang des muslimischen Weltreiches und schließlich seiner Unterjochung durch die kolonialistischen Mächte des „ungläubigen“ Europas und der USA beschlossen liegen. Hier handelt es sich nicht nur um einen politischen Machtzerfall und damit um eine Kränkung nationaler Machtansprüche, sondern um eine Beschämung des theokratischen Momentes im Islam, also um eine *Kränkung des Glaubens*. Wenn das Leben ehrlos geworden ist, dann wird die Verlockung begreiflich, in einem letzten Akt der Selbsthingabe die Würde des Märtyrers zu gewinnen und damit im Tod das Leben lebenswert zu machen und zugleich die ultimative Hoheit Allahs ins Recht zu setzen. Selbstmordattentäter erhalten damit eine Bedeutung, die der klassische Islam radikal verwirft. Der „Jihad“ bekommt eine kriegerische Ausschließlichkeit, die der Koran nicht kennt. Die Satanisierung der „Ungläubigen“ verstößt gegen das Toleranzprinzip des klassischen Islam gegenüber den „Völkern des Buches“. Es gibt weitere Beispiele, die belegen, wie der muslimische Fundamentalismus den Koran und seine Auslegungstraditionen radikal reduziert. Seine Militanz ist eine direkte Folge dieses Reduktionismus. Auffällig ist auch hier, wie stark apokalyptische Endzeitvorstellungen zugenommen haben.<sup>5</sup>

Inwieweit in islamischen Ländern proteische Verhaltensweisen vorkommen, ist weniger deutlich zu fassen, weil mir dazu weder eigene Anschauungen vorliegen noch einschlägige Forschungsarbeiten bekannt sind.

Immerhin lässt sich aus der erbitterten Kritik muslimischer Extremisten an der korrupten und moralisch laxen Lebensweise der Führungseliten in ihren eigenen Ländern – Saudi-Arabien und Ägypten stehen im Mittelpunkt – schließen, dass auch dort Anzeichen einer Kultur der Beliebigkeit vorhanden sind.

### 3.3 „Subjektivität“ angesichts überkomplexer Verhältnisse

Wie ist zu verstehen, dass es ausgerechnet in den Vereinigten Staaten von Amerika zu einer Art „Kulturkampf“ zwischen fundamentalistischen und „proteischen“ Lebenshaltungen gekommen ist? Dafür sind weder Verelendungsprozesse noch massive Kränkungs geschichten verantwortlich zu machen, sondern viel eher eine Art „Subjektivität“ oder *Geschichtsverdrossenheit angesichts einer überkomplex gewordenen Welt*. Dass, wie erwähnt, der Begriff „Fundamentalismus“ schon vor fast hundert Jahren in den USA geprägt wurde, lässt erkennen, wie stark ein *fundamentalistischer Verdacht die Entstehung des modernen Amerika* begleitet hat. Sucht man nach den Gründen, so wird man von einem Elend sprechen dürfen, das in den USA selbst kaum thematisiert worden ist, und zwar dem Faktum der Entwurzelung und Entheimatung, das alle Einwanderer als ein verschwiegener Schmerz begleitet haben dürfte und von der weit verbreiteten messianischen Aufbruchstimmung und Fortschrittsgläubigkeit kompensiert worden sein mag. In christlichen Kreisen bestand jedenfalls die unterschiedene Neigung, wenigstens die Grundzüge des Glaubens vor der Bibelkritik auf der einen Seite und den „Zerfallserscheinungen“ einer modernen Welt in Schutz zu nehmen. Lange hat diese Tendenz im Hintergrund gestanden, bis sie mit der „moral majority“ unter Präsident Reagan als politische Kraft hervortrat und unter Präsident Bush zu einer bestimmenden Größe avanciert ist. Auffällig ist auch hier der Reduktionismus von Komplexität, der außenpolitisch in dem „Krieg gegen den Terrorismus“ und innenpolitisch in dem Kampf um „family values“ sichtbar wird. Nicht zu übersehen ist auch der ungeheure Erfolg von endzeitlichen Szenarien, in denen die Komplexität und Widersprüchlichkeit unserer modernen Welt zu einer „Endlösung“ reduziert wird, in der sich letztlich nur noch Christus und der Antichrist gegenüberstehen. Dabei kommt es nur noch darauf an, auf der Seite der „guten“ Macht zu stehen und, wenn irgend möglich, der endzeitlichen „Trübsal“ durch die „Entrückung“ entzogen zu werden. Darin erkenne ich die Subjektivität, die gerade in den USA verführerisch ist, weil sie angesichts der nuklearen,

ökologischen, ökonomischen und zivilisatorischen Probleme unserer Epoche eine spirituelle, intellektuelle und moralische Entlastung anbietet. Wenn es nur noch darauf ankommt, in einem übergeschichtlichen Kampf zwischen den Mächten des Guten und des Bösen auf der richtigen Seite zu stehen, dann lässt sich die mit der eigenen Subjektivität verbundene Verantwortlichkeit in der Haltung des „gehorsamen Jüngers“ verbergen.

Dieser Fundamentalismus steht in einem aggressiven Gegenüber zu einer proteischen Beliebigkeit, die gerade in den USA mit Händen zu greifen ist. Nirgendwo sonst hat die Mobilität eine solche Bedeutung, nirgendwo sonst haben die Shopping Malls eine solche kultische Qualität, nirgendwo sonst scheint die Beeinflussbarkeit großer Menschenmassen durch die Medien und das ständige Bombardement der Werbeindustrie größer. Darum nennt Lifton sein Land „America, the Protean Nation“ und schreibt: „Were Proteus to change his dwelling place from the seas that fed the Greek imagination, he would undoubtedly retire to those that embrace America. Dislocated from our beginnings, we are the home of traditional flux ... we see ourselves as people of metamorphosis.“ Was Lifton „dislocation“ nennt, beschreibe ich mit dem Begriff der Entwurzelung. Er hilft nicht nur proteische Lebenshaltungen zu verstehen, sondern ermöglicht uns auch, das fundamentalistische Gegenstück zu erkennen.

#### 4. Zwischen Fundamentalismus und Beliebigkeit

Zwischen dem „anything goes“ des proteischen Menschen und der Alternativlosigkeit des Entweder-Oder in fundamentalistischen Kreisen wird die Luft dünn. Wie kann sich der christliche Glaube ausdrücken, ohne sich den fundamentalistischen Reduktionisten oder den proteischen Relativisten anzunähern? Abgesehen von der Frage, ob eine solche Souveränität von außen auch wahrgenommen wird, lässt sich leicht erkennen, dass der Kampf um eine glaubwürdige, auch der Vielschichtigkeit unserer Glaubensstraditionen würdige Souveränität *die wichtigste theologische und ökumenische Herausforderung unserer Zeit* darstellt.

Es ist nichts gewonnen, wenn fundamentalistische Schwestern und Brüder ignoriert oder verachtet werden. Das Gleiche gilt für die lässige Geringschätzung, mit der „Patch-work-Christen“ ins synkretistische Niemandsland abgeschoben werden. Wenn es richtig ist, dass beide Lebenshaltungen eine pathologische Struktur haben, dann wird es zum ersten angezeigt sein, nicht mit der Pose des immunen Therapeuten aufzutreten, sondern die eigene Infizierbarkeit und Verwundbarkeit einzugestehen und

so zu einer solidarisch-kritischen Haltung zu gelangen. Zum anderen wird es darauf ankommen, den Aspekt des Pathologischen ernst zu nehmen und nach den Ursachen zu suchen, aus denen solches Leiden immer wieder entsteht. Verelendung, Beschämung, Subjektivität stellen nicht nur theologische, nicht nur pastoralpsychologische, sondern auch außenpolitische, entwicklungspolitische und ethische Herausforderungen dar. „Wer ist Jesus Christus für uns heute?“ Diese Frage ist so aktuell wie damals, als Dietrich Bonhoeffer sie in seinen Briefen aus dem Gefängnis der Gestapo formulierte. „Wie lesen wir die Heilige Schrift heute? Diese hermeneutische Debatte ist von größter Dringlichkeit. Schließlich drängt sich angesichts der globalisierten Überlebensprobleme die Frage auf: „Wie werden wir als Menschen in größtmöglichem Einklang miteinander und mit der Natur leben?“

Hinter diesen Fragen erhebt sich die Frage nach dem Grund, der uns hilft, in den tiefen Widersprüchen und Zusammenbrüchen unserer Zeit ein festes Herz und einen klaren Kopf zu behalten, und Hände, die anzupacken wissen, und Füße, die sich auch vor langen Wegen nicht scheuen? Was ich eingangs Fundamentalvertrauen nannte, ist hier noch einmal auf Gott als den entscheidenden und tragenden Grund aller Dinge zuzuspitzen. Wir setzen unser Vertrauen in einen Gott, der als unser Schöpfer Ursprung unserer Geschichte bleibt, in einen Messias, der in allen Formen des Elends nicht von unserer Seite weicht, in eine Energie, hebräisch „ruach“ genannt, die in uns und in allen Dingen als belebende Kraft am Werke ist. Wir sind, mystisch gesprochen, von Gott umgeben. Darum geben wir die Welt nicht verloren. Darum wehren wir uns gegen alle Gestalten von apokalyptischen „Endlösungen“ und verweigern uns der ihnen innewohnenden nihilistischen Gewalt voll Todeslust und Schöpfungsverachtung.

Wenn unsere Souveränität als ökumenische Christen in der Güte eines Gottes gründet, der uns bedingungslos zugewandt ist, dann gilt noch einmal die Losung, die Paulus am Ende des „Hoheliedes der Liebe“ ausgibt: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1 Kor 13.13) Die proteischen und die fundamentalistischen Mitmenschen mehr zu lieben, als sie sich zu lieben wissen oder getrauen, ist ein schweres Stück Arbeit, bei dem man leicht an seine Grenzen kommen kann. Liebe zu üben, müsste heißen: Die Entwurzelung ernst nehmen und tragende Gemeinschaft anbieten. Die Verelendungen verstehen und ihre Ursachen bekämpfen. Beschämungen ihren Grund entziehen und an Verhältnissen mitarbeiten, in denen Menschen Recht und Würde finden.

Schließlich gehört zur Souveränität des Glaubens auch die Annahme des Subjektseins, anders gesagt: Gerade in den Überfluss- und Verschwendungsgesellschaften der Erde heißt es, zu der Schuld zu stehen, die unser Lebensstil uns auflädt, die Verantwortung zu akzeptieren, die ein neues und nachhaltiges Wirtschaften uns abverlangt. Gegen das illusionäre Glücksversprechen des Proteismus und die einengenden Sicherheitsverheißungen des Fundamentalismus sollten souveräne Christen die Freude suchen und bezeugen, die ein Leben in der Fülle Gottes der Menschheit eröffnet.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Die fünf „fundamentals“ sind: Die Verbalinspiration der Heiligen Schrift, die Jungfrauengeburt Jesu, sein Sühnetod für die Sünden der Welt, seine leibliche Auferstehung, seine Wiederkunft zum Jüngsten Gericht.
- <sup>2</sup> Vgl. *Karen Armstrong*, Im Kampf um Gott, Fundamentalismus in Christentum, Judentum und Islam, München 2004. Armstrong beginnt ihre Darstellung des Fundamentalismus mit dem Jahr 1492, dem Jahrestag der Entdeckung Amerikas, der zugleich die Vertreibung der Araber und Juden von der iberischen Halbinsel markiert.
- <sup>3</sup> Vgl. auch *Manfred Brocker*, Politisierte Religion: die Herausforderung des Fundamentalismus in vergleichender Perspektive, Zeitschrift für Politikwissenschaft, 13. Jg., 2003, 23–52.
- <sup>4</sup> Vgl. *Robert Jay Lifton*, The Protean Self. Human Resilience in an Age of Fragmentation, New York 1993.
- <sup>5</sup> Vgl. *Philip Jenkins*, The Next Christendom. The Coming of Global Christianity, Oxford University Press, 2002.
- <sup>6</sup> Vgl. *Gershom Gorenberg*, The End of Days. Fundamentalism and the Struggle for the Temple Mount, Oxford University Press, 2000. *David Cook*, Muslim Fears of the Year 2000, Middle East Quarterly, June 1998.
- <sup>7</sup> *Robert Jay Lifton*, a.a.O., 32.